

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 9

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straflose Schwangerschaftsunterbrechung

Wie populär freies Denken in der Schweiz ist, beweist die Volksinitiative für straffreie Schwangerschaftsunterbrechung. Leider zeigt sie auch, wie wenig bekannt unsere Freidenkerorganisation ist. Das Initiativkomitee hat sich meist vergeblich um Publizität bemüht, die naheliegendste Zeitung, den Freidenker, aber nicht gekannt.

Es ist traurig zu wissen, dass unsere Organisation an der Initiative nicht direkt beteiligt ist. Wir hätten damit sicher viele ausgezeichnete Freidenker, die unsere Organisation nicht kennen, werben können. Die meisten Freidenker, die der FVS nicht angehören, wünschen eine humanistische Aktion nach aussen, ein Grund dafür, dass viele dieser Freidenker dem WWF angehören. Meine persönliche Erfahrung:

hätte die Abstimmung über die Zürcher Kirchengesetze nicht stattgefunden, so hätte ich wohl kaum je erfahren, dass es die FVS gibt, die meine Ansichten über Religion vertritt.

Einige unserer Mitglieder haben sich um das Zustandekommen der Volksinitiative bemüht, hoffen wir, dass bei der Volksabstimmung die ganze FVS mitwerben wird. Die Unterschriftensammlung geht langsam ihrem Ende entgegen, das bedeutet aber noch lange keine Ruhe.

Im Hinblick auf eine Volksabstimmung müssen wir unsere Anstrengungen vervielfachen. Die Masse derer, die sich meistens der Stimme enthalten, hat wahrscheinlich den grössten Anteil an Befürwortern. Die gilt es zu mobilisieren.

H. Gross

kann keine Grenzen ziehen. Es gibt vierzigjährige Greise und daneben körperlich und geistig gesunde Leute von neunzig und mehr Jahren. Bernard Shaw war noch mit 96 Jahren bei voller Arbeitskraft, Bertrand Russell klar und leistungsfähig, bis er fast hundertjährig starb, Pablo Picasso ist neunzig Jahre alt und malt immer noch bewundernswerte Bilder.

Wenn verzweifelte Leute Selbstmord verüben, ist es grausam im Falle des Misslingens, den Selbstmörder mit allen medizinischen Künsten wieder ins Leben zurückzurufen. Der Entschluss, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, ist das Schwerste, das ist zu bedenken. Einen Lebensmüden sollte man nicht hindern, frei über sich zu verfügen. Man sollte ihm höchstens helfen, seine Not zu überwinden.

Tera Jirova (86)

Die Gegner des Christentums

Von dem Sammelwerk «Das Christentum im Urteil seiner Gegner», herausgegeben von Dr. Karlheinz Deschner und publiziert im Limes Verlag, Wiesbaden, ist nun der zweite Band (290 S. DM 38.—) erschienen. Brachte der erste Band die Stimmen der Gegner des Christentums von der Antike bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, so lässt der jetzt vorliegende Autoren aus unserem Jahrhundert zu Wort kommen. Ihre Gegnerschaft zum Christentum führt sie zum Teil zu dessen grundsätzlicher Ablehnung, zum Teil verharrt sie in einer scharfen Kritik des christlichen Kirchenbetriebs. Naturforscher, Dichter, Philosophen, Politiker, Atheisten und Freireligiöse werden vorgeführt, auch der Reform-Buddhist Anagarika Dharmapala und der Lyriker Rainer Maria Rilke finden sich unter den Gegnern

des Christentums, mindestens des Kirchenchristentums und neben ihnen Sigmund Freud, Kurt Tucholsky, Lenin, Bertrand Russell, Bertolt Brecht, Camus und Szczesny. Deschner selbst hat sich zwei bedeutende Schriftsteller vorgenommen, Oskar Panizza, der von den Kirchen mit einem Erfolg totgeschwiegene und daher nicht allgemein bekannte Autor, und den Amerikaner Henry Miller. Beide zählen fraglos zur Weltliteratur. Deschner gibt von beiden ein anschauliches Bild ihres Wissens und Wirkens und belegt ihre Antichristlichkeit mit einer Reihe von gut gewählten Zitaten. Das Buch ist eine Fundgrube des Wissens, vermittelt viele prägnante Formulierungen und wertvolle Gedanken und gehört eigentlich in die Bibliothek jedes echten Freidenkers.

W. G.

Was unsere Leser schreiben

Euthanasie ja oder nein

Seit über fünfzig Jahren beschäftigt mich der Gedanke an Euthanasie. Sie zu bejahen ist nicht so einfach. Die Mannigfaltigkeit im Leben, die Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen sind so gross, dass es ganz falsch wäre, die Menschen einschachtern zu wollen oder gar gesetzlich anzuordnen, wie lange ein Mensch leben darf. Nur wenn unumstösslich feststeht, dass der Kranke nicht mehr geheilt werden

kann, wenn er so furchtbar leidet, dass ihn nichts mehr am Leben hält, wenn seine Umgebung mitleidet, hat es keinen Sinn, das Leben künstlich zu verlängern. Wenn die Angehörigen den noch so schwer Kranken nicht verlieren wollen und jedes Opfer bringen, um ihn am Leben zu erhalten, sollte der verantwortungsvolle, gewissenhafte Arzt entscheiden und dem Kranken einen leichten Tod ermöglichen. Aber zum voraus bestimmen, dass Schluss gemacht wird, ist unmenschlich. Man

Euthanasie

Lieber Eugen,

mit Deinem Artikel «Wegwerfpackung» in der Augustnummer dieses Blattes hast Du nach meiner Ansicht den Nagel nicht auf den Kopf getroffen. Dein Eintreten für die Vermehrung der Alterssiedlungen, Altersheime und Pflegeheime hat mit dem, was in der Julinummer von ER unter dem Titel «Die Alterssorgen» geschrieben wurde, wenig zu tun. Wohl vermöchte ein Ausbau der Sozialfürsorge vielen alten Leuten den Lebensabend zu erleichtern. Dies ist auch für die Befürworter der Euthanasie keine Frage, sicher auch nicht für ER. Damit ist aber das Problem nicht gelöst.

Die ruchlose Hitlersche «Euthanasie» darf uns nicht dazu verleiten, das Problem einseitig in ablehnendem Sinne zu betrachten. Wie die russischen Kommunisten nicht für sich beanspruchen können, als erste gegen religiöse Irrtümer und Fehlgriffe aufgetreten zu sein, so wenig war Hitler der «Erfinder» der Euthanasie. Längst vor ihm gab es bedeutende Gelehrte, die aus dem Geist der Menschenliebe heraus nach rechtlichen Möglichkeiten suchten, das zu verwirklichen, was unter Euthanasie richtigerweise zu verstehen ist. Ich verweise auf Ernst Haeckels «Die Lebenswunder», wo es auf Seite 134 heisst:

«Als traditionelles Dogma müssen wir auch die weitverbreitete Meinung beurteilen, dass ein Mensch unter allen Umständen verpflichtet sei, das Leben zu erhalten und zu verlängern, auch wenn dasselbe gänzlich wertlos, ja sogar für den

schwer Leidenden und hoffnungslos Kranken nur eine Quelle der Pein und des Schmerzes, für seine Angehörigen ein Anlass beständiger Sorgen und Mitleidens ist. — Natürlich dürfte dieser Akt des Mitleids und der Vernunft (gemeint ist die Euthanasie) nicht dem Belieben eines einzelnen Arztes anheimgestellt werden, sondern müsste auf Beschluss einer Kommission von zuverlässigen und gewissenhaften Aerzten erfolgen.»

Auch Prof. August Forel, ehemals Direktor der Irrenheilanstalt «Burghölzli» in Zürich, hat denselben Standpunkt eingenommen.

Die in Deinem Artikel genannten im Spital der Besserung oder Heilung entgegenhoffenden Patienten gehören selbstverständlich nicht zu denen, die für die Euthanasie in Betracht kämen; sie wollen leben. Soll aber denen, die der Unheilbarkeit ihres Leidens bewusst sind, die nur ganz vorübergehend durch Narkotika von ihm «befreit» werden können, oder denen, die infolge eines schweren Unfalls ein Leben in totaler Untätigkeit und Abhängigkeit vor sich sehen und diesen Ausblick kaum ertragen, der Wunsch nach Erlösung von einem solchen Leben nicht erfüllt werden dürfen? In Todesanzeigen spricht man ja von Erlösung in viel weniger tragischen Fällen!

Wohl hat die Medizin bewundernswerte Fortschritte gemacht; aber so weit, schlimmste Schicksale auszuscheiden, wird sie nie kommen.

Damit Du nicht meinst meine Ausführungen seien reine Theorie, führe ich hier ein eigenes Erlebnis an:

Letztes Jahr starb meine ältere Schwester. Sie litt an Leberkrebs, war in einem katholisch geführten Spital untergebracht und in der letzten Krankheitsphase unausstehlichen Schmerzen ausgesetzt. Sie erbat sich daher einen raschen Tod. Aus religiösen Motiven wurden ihr einige Hilfe bringende Morphiumgaben verweigert. Erst der Protest der Familienangehörigen und die Intervention des Hausarztes vermochten zu erreichen, dass die Patientin in milder Weise von ihren Qualen für immer befreit wurde.

Wer die Euthanasie grundsätzlich bekämpft, hat mit einer Zunahme des Suizids (der Selbsttötung) zu rechnen. Er muss folgerichtig auch jeglichen künstlichen Abortus bekämpfen, es sei denn, dass die Austragung der Frucht das Leben der Mutter ernstlich gefährdet. Also hätte er für die Beibehaltung des geltenden «Abtreibungsparagrafen» des Schweizerischen Strafgesetzbuches einzutreten, den seinerzeit die Klerisei und ihre Schäfchen zu er-

zwingen vermochten. Seinem Wortlaut gemäss wird ein Fötus auch dann vor jeglichem Eingriff geschützt, wenn die Schwangerschaft durch ein Sexualverbrechen zustande kam oder mit Gewissheit zur Geburt eines anormalen Menschen führt.

Hat eine solche Einstellung des Gesetzgebers mit Menschenliebe und Vernunft noch etwas zu tun?

H. Hafner 78

Euthanasie

Im «Freidenker» Nr. 8 wendet sich Eugen Pasquin dagegen, dass E. R. die Euthanasie befürworte, die den Menschen als Wegwerfpackung behandle. Er tut aber dem Einsender der «Alterssorgen» unrecht, denn diesem ging es ja nicht um die allgemeine Euthanasie, sondern um die freiwillige, das heisst um die Erleichterung des Freitods. Der Sozialist Paul Lafargue und seine Frau Laura, eine Tochter von Karl Marx, sind 1911 gemeinsam in den Tod gegangen, weil sie fanden, in ihrem hohen Alter könnten sie niemandem mehr nützen, sondern nur noch ihren Mitmenschen und der Allgemeinheit zur Last fallen. Dieses geistig hochstehende Ehepaar tat das, was E. R. befürwortet: freiwillige Euthanasie. Ich gestehe, dass mir das tiefen Eindruck gemacht hat, als ich davon hörte.

Anderseits stimmt es, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges im Hitlerstaat die Irrenhäuser leer standen, die rücksichtslose Durchführung der Vernichtung «unwerten Lebens» hatte dafür gesorgt. Die einrückenden Amerikaner fanden dafür Platz für ihre Verwundeten. Die Tatsache aber, dass im Dritten Reich die Euthanasie praktiziert wurde, ist noch kein Argument gegen sie. Eine derartige Schwarzweiss-Beweisführung heisst das Kind mit dem Bade ausschütten.

Leider werden auch ohne Euthanasie viele Menschen als «Wegwerfpackung» behandelt, besonders Andersrassige oder einfach Angehörige der ausgebeuteten Klassen. Wir brauchen gar nicht an Pakistan, Vietnam, Irland usw. zu denken. Auch bei uns in der hochgesitteten Schweiz besteht ja die Meinung, man könne Fremdarbeiter herpfeifen und wieder hinausschmeissen, wie es uns gerade passt. Die revolutionäre langhaarige Jugend und die «Kommunisten» schmisse man am liebsten auch gleich hinterdrein. Der Unterschied zu Hitler ist nur graduell. Verhält es sich mit dem Bau von Alters-

siedlungen (Ghettos) nicht ähnlich? Ist das «Vermenschlichung unserer Gesellschaft», wenn wir die Greisinnen und Greise in Altersheime abschaufern, wo sie in Wartesälen des Todes vor sich hindämmern, weil niemand mehr etwas von ihnen will, niemand sie beansprucht? Ist es «Menschlichkeit», wenn ein menschliches Wesen, das blind und taub ist, ja nicht einmal auf den Tastsinn anspricht, bei dem nichts funktioniert außer der Verdauung, wenn ein solches Wesen aufgepäppelt und jahrzehntelang gehetzt und gepflegt wird — mir ist ein derartiger Fall bekannt — während in notleidenden Gebieten zahllose normale entwicklungsfähige Kinder verhungern oder an Seuchen zugrunde gehen?

Wenn ich bedenke, dass wir als Angehörige der weissen Rasse in unserer Gesamtheit den farbigen unerentwickelten Völkern gegenüber eine Ausbeuterstellung inne haben, dann kommt mir diese «Menschlichkeit» fragwürdig vor und die Euthanasie gar nicht so abwegig.

Ferdinand Richtscheit

Schlaglichter

Radio-Aufklärung über die Bibel

Eine aus zehn Sendungen bestehende Sendereihe mit dem Titel «Was ist die Bibel?» wird demnächst am Radio zu hören sein. Sie bezweckt ein Kennenlernen der Bibel frei von jeder religiösen Mystik als ein bedeutsames Dokument über die Gesellschaft, die geographischen, wirtschaftlichen, politischen Verhältnisse im alten Orient und wird neben Theologen auch von namhaften Historikern und anderen einschlägigen Wissenschaftlern bearbeitet. Wo? Natürlich nicht am Schweizer Radio, sondern am ungarischen, wie eine Meldung des Ungarischen Pressedienstes ankündigt. In der Schweiz ist dagegen zurzeit ein Kuhhandel zwischen der Schweizer Radio-Gesellschaft und den Kirchen über die Ausdehnung der Fernsehreklame auch auf die sonntäglichen Fernsehsendungen im Gange. Die Schweizer Radio-Gesellschaft wünscht diese Ausdehnung aus finanziellen Gründen, und die Kirchen, die einst heftig gegen Fernsehreklame am Sonntag eingestellt waren, sind heute dafür zu haben unter der Bedingung der Vermehrung der Sendezeit für kirchliche Sendungen. Das hat wenigstens Bischof Adam von Sitten namens der von der Radio-Gesellschaft angefragten schweizerischen Bischofskon-